

Es war dunkel und neblig geworden. Andrea wurde sich bewusst, dass sie schon lange tief in Gedanken und Träumereien versunken gegangen war. Der schmale Waldweg war ihr so vertraut, dass sie ihre Augen nicht brauchte, ihre Füße vermieden wie von selbst jeden Stein und jede Wurzel, die sie hätten stolpern lassen können.

Sie schaute auf die Uhr: Sie konnte das Zifferblatt nicht mehr ablesen. Der Wald hatte sich in Nacht gehüllt.

Dicke Wolken hingen über den Baumwipfeln, sie versprachen weiteren Schnee.

Andrea begann zu frösteln.

Sie kannte den Wald in- und auswendig, schon als Kind hatte sie hier gespielt, aber auf einmal schien ihr alles fremd.

Sie stolperte in die Richtung, in der sie ihr Haus vermutete – dort vorn wurde der Wald heller.

War das die Straßenbeleuchtung?

Die Bäume waren in ein neblig schimmerndes Leuchten gehüllt.

Andreas Erleichterung wich.

Aus dem weißen Boden vor ihr quoll sanft und stetig ein hellgoldenes Licht, das sich wie ein Vorhang in die Dunkelheit wob. Es streckte sich suchend nach ihren Schuhen aus.

Eine Wispern erklang dicht an ihrem Ohr. Andrea fuhr zusammen, ihr Herz hämmerte.

Der Wald erwachte.

Ein Rauschen zog über sie hinweg, wie ein Flügelschlag. Es raschelte, erst weit fort, dann plötzlich ganz in der Nähe. Das Geräusch trippelnder Füße huschte um sie herum.

Ein Ast zischte über ihren Kopf und entlud seine Schneelast auf sie.

Die Eiseskälte, die ihr in den Kragen drang, ließ sie aufschreien. Hektisch klopfte sie den Schnee aus der Kapuze des Daunenmantels.

Das Raunen der Nacht änderte sich.

Ein neuer Laut, kristallfein! Ihre Ohren sog ihn begierig in sich auf.

Es war ein Chor von hohen, zarten Stimmen.

Andrea hielt inne.

Das Lied war fremd – und doch vertraut. Ein Bann fiel von ihr ab. Ihr Herz hörte auf zu hämmern.

Die dicken Wolken verwehten, der Mond brach hervor.

Andrea wartete und lauschte.

Das Licht des Mondes schien sich nach ihr auszustrecken. Es umhüllte sie mit lichten Bewegungen. Sie hörte tausend feine Stimmen.

Die Nacht verwandelte sich, war verzaubert. Im Schnee glitzerten Sterne.

Der Nebel hob sich an wie eine leichte Decke, brach auf, verflog. Andrea staunte mit weit offenen Augen. Sie sah Wesen aus reinem Mondlicht, die weiß leuchtend in

den Zweigen schwebten.

Andrea wagte kaum zu atmen, aus Angst, die Schönheit um sie herum zu stören. Sie streckte die Hände aus, berührte die Wesen, und fühlte den Atem des Waldes und das helle Mondlicht in sich hineinfließen.

Flügelschlagen ertönte, das Singen wurde schwächer. Der Moment löste sich auf wie der Nebel über dem Wald.

Die Wesen breiteten Schwingen aus. Andrea versuchte sie festzuhalten, doch sie entglitten ihr.

Ein Raunen und entschwindendes Gelächter. Auf einmal war alles totenstill. Selbst der Mond schien erloschen. Es war dunkel.

Doch nur für einen Augenblick, bis der weiße Flügelschlag des Waldes sein Licht für Andrea entzündete und sie sah: die Wahrheit hinter der Wirklichkeit.